



Die Arbeit am gemeinsamen Bewusstsein – Wir = Europa

Um zu einem gemeinsamen Bild zu kommen, ist es notwendig, von der individuellen Ebene (in diesem Fall Plane) abzugehen. Dies ist das Vorhaben des 4. Projektes. Die Arbeit an einer gemeinsamen Skulptur aus Alltagsmaterialien soll verdeutlichen, dass es die aktive Mitarbeit aller Beteiligten braucht und darüber hinaus, dass es Bilder, Vorstellungen über die Zukunft geben muss, wenn man sie gestalten will. Diese Zukunftsbilder sind zugleich sedimentierte Erwartungen. Wenn es gelingt, trotz der Unterschiede zu einer gemeinsamen Skulptur zu kommen, kann der Workshop schon als voller Erfolg angesehen werden.

Die Exponate dieses Kreativ-Workshops sind im Rothof St. Martin, in Halbenrain ab 29. August 2003 zu sehen.

Ein von der EU-Jugendprogramm gefördertes Projekt, unter der Leitung von Linda Achleitner:

“Hortus Niger” - Internationale Sommerakademie für Kunst
Altneudörfel 212, A-8490 Bad Radkersburg
Tel./Fax: 03476/41037

Künstlerische Leitung:

Ronni Zettner

Geboren in Südafrika. 1988 promoviert als Dipl.Grafikdesignerin, Technicon Pretoria. 1993 Gründung von Z-Design, Deutschland. Künstlerische Schwerpunkte: Dozentin am Hedgehog-College, Institut für Leistungsentwicklung, Frankfurt und der Internationalen Summer Academy of Fine Arts “Hortus Niger”, Österreich. 1999 Gründung der eigenen Sommerkunstschule für Kinder und Jugendliche. Ausgezeichnet als eine der Top 10 Künstler Unterfrankens (Kunstpreis Kunstverein Schweinfurt).

Bilaterale Jugendaustausch
Slowenien-Österreich
18.08.-30.08.2003
Auf Schloss Halbenrain

Thema: Wir=Europa



Jugendliche zweier unmittelbar benachbarter Grenzräume (Südoststeiermark + Übermurggebiet) sollen innerhalb eines Workshops erkennen, dass es möglich ist, trotz nationaler Verschiedenhaftigkeit ein gemeinsames europäisches Bewusstsein zu entwickeln. Ihr Denken soll von althergebrachten Vorurteilen entrümpelt werden. Sie sollen lernen, Unterschiede als Bereicherung zu empfinden und ihnen mit Respekt zu begegnen.



Stereotypen als kollektive Masken – oder die Maske verbirgt mehr als sie zeigt

Mehrere individuelle Masken ergeben eine kollektive Maske, eine kollektive vereinfachte Vorstellung von Menschen oder ein Stereotyp. Das zweite Projekt kann als Vergegenständlichung von Stereotypen betrachtet werden.

Auf einer stabilen Fläche werden sämtliche einfache Gipsmasken (in weißer Farbe) der Teilnehmer aufgezo-gen und bilden derart eine gesichtslose Menge. Auf diese Fläche werden Bilder projiziert, welche die Teilnehmer zum Thema nationalen Identität gemacht haben: Dinge, Symbole, Szenen aus dem Alltagsleben aus den jeweiligen Staaten Slowenien und Österreich.



Wie viele Masken braucht der Mensch – oder haben wir ein Gesicht jenseits von Masken?

Auf dem Weg zum gemeinsamen europäischen Bewusstsein beginnt der Workshop mit der vereinfachten Vorstellung dessen, was jeder für sich selbst ist. Nichts anderes sind nämlich jene individuellen Ich-Masken, welche die Teilnehmer als erstes Projekt anfertigen. Die einfachen Gipsmasken werden nach eigenen Vorstellungen dekoriert und gestaltet. Dabei werden die Teilnehmer auch mit Fragen danach konfrontiert, ob sie mehr als eine Maske für die Bewältigung ihres Alltags brauchen und ob es hinter diesen Masken auch so etwas wie ein eigentliches Gesicht gibt. Oder ob dieses Gesicht nicht selbst wieder eine Maske ist.



Erkennen der Vielschichtigkeit und Komplexität von interkulturellen Beziehungen

Die Einfachheit der Masken ruft in Erinnerung, wie viel Stereotypen verbergen. Dabei hatten die Teilnehmer schon die Möglichkeit, sich als komplexe Personen kennen zu lernen. Denn das Anfertigen der Masken erfordert Körperkontakt, der unweigerlich über Stereotype hinaus führt.

Das dritte Projekt zeigt die Komplexität von Beziehungen: Auf mehreren transparenten Plänen werden von je einer Gruppe mit Acrylfarben Begriffe und Symbole aufgetragen, die für eine bestimmte Identität stehen. Diese Plänen werden hintereinander aufgestellt und beleuchtet, so dass der Eindruck sich überlagernder Schichten entsteht. Tatsächlich sind ja die gegenseitigen Vorstellungen übereinander das Ergebnis sich überlagernder (teils kollektiver) Erfahrungsschichten – des Wir -, die nur nicht in ihrer Komplexität wahrgenommen werden.